Henri Dunant

Autor(en): **Aeberly, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **36 (1928)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

einem Glas Champagner sich verstieg und recht fröhlich mit ihnen sein konnte. Unendlich zahlreich waren die Glückwünsche, Briefe und Telegramme an diesem Festtag. Den schwedischen Damen in Stockholm zu Ehren legte er an diesem Tag den von diesen Damen gestifteten, weißen, molligen Flanellschlafrock, mit der Rot-Kreuz Armbinde am linken Arm, an. Eine sinnige Erinnerung an den « Homme en habit blanc » im « Souvenir de Solferino ». Diese warme, aufrichtige Teilnahme von allen Seiten taten Herrn Dunant doch recht wohl. Nach dieser bescheidenen Festlichkeit und nach dem mehrtägigen Aufenthalt seiner Neffen in Heiden trat wieder große Stille in der Klause des 80jährigen Jubilars ein, und er genoß die Ruhe.

Herr Dunant kämpfte in der Folge oft mit Krämpfen und Bangigkeiten, aber geduldig trug er alle seine Altersleiden. Einzig in seinen letzten Tagen, sagte er einmal zu mir: « Ah, que c'est pénible de mourir si lentement ». Und in den letzten Augenblicken seines Lebens sagte er: « Ah, que ça devient noir ». Bis zu seinem letzten Atemzug war Herr Dunant ganz klar bei Verstand, ruhig löschte das Lebenslichtlein aus, und erlöst war er von all seinen Nöten und Kümmernissen. Majestätisch, schön und ruhig war sein Antlitz im Tode, weiß wie Schnee seine prächtige Stirn und das Auge, das vorher so tief und warm dreinblicken konnte, war geschlossen. Nach Dunants letztem Willen wurde er zur Kremation nach Zürich übergeführt, und ausdrücklich verbat er sich dabei jede Zeremonie und jede geistliche Assistenz. Nur seine drei Neffen aus Genf und einige Verehrer waren an der Zeremonie anwesend. Still wie Henri Dunant einst vor 23 Jahren nach Heiden gekommen war, ebenso still wollte er von Heiden gehen.

Henri Dunant.

Es war am Todesfest von Solferino,
Und das Verderben jauchzte durch die Nacht,
Daß vierzigtausend Menschen auf der Wahlstatt
Die Beute sind der großen Völkerschlacht.
Die Toten schliefen, Freund und Feind, wie [Brüder,
Doch die verwundet Blei und Bajonett,
Sie schmachteten umsonst nach frommer Hilfe,
Und Kugeln schlugen selbst ins Lazarett.

Und das Entsetzen einen Samariter,
Den Genfer Henri Dunant, stürmisch faßt,
Und zürnend ruft er: „Schämt euch, edle [Menschen,
Daß ihr im Krieg die Menschlichkeit noch haßt!"
Des Guten Priester und des Unglücks Engel
Verkündet er das Evangelium,
Daß erst das Mitleid mit dem wunden Bruder
Die Blüte sei vom wahren Heldentum.

Ja, „müßt ihr, Menschen, euch noch stets [befehden,
So werde ritterlich doch Kampf und Sieg,
Und die Verwundeten im Feld zu schonen,
Das sei die heil'ge Pflicht in jedem Krieg.
Die Feldspitäler und die Ambulanzen
In einer Schlacht der Zukunft sind neutral,
Und jedes Haus, wo junge Krieger liegen,
Das ist vom Krieg verschont wie ein Spital!"

So blüht die Menschlichkeit in Blut und Wunden,
Tobt auch der Krieg um Republik und Thron,
Und über Land und Meer entrollt das Banner
Barmherz'ger Liebe die Konvention.
Und der dies Werk geschaffen, edler Dunant,
Dich feiert auch die Menschheit als ein Held,
Und sie bedeckt das Grab Dir mit dem Banner,
Dem heil'gen roten Kreuz im weißen [Feld!

Rudolf Aeberly.